

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1910**

32 (10.2.1910) 2. Blatt

# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt, monatlich 80 Pfg., durch den Briefträger ins Haus gebracht, 85 Pfg. Vierteljährlich 2.40. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

**Fernsprecher** Nr. 535.

**Beilagen:** Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.

**Fernsprecher** Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., 10 Zeilen 60 Pfg., 20 Zeilen 1.10. Bei längerer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Ankündigungen: Hermann Waffler in Karlsruhe.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

### Deutschland.

Berlin, 10. Februar 1910.

**Demonstrationen vor dem Landtag.** Der Direktor bei dem Hause der Abgeordneten, Plat, läßt folgende Notiz verbreiten: „Es ist anzunehmen, daß am nächsten Donnerstag und Freitag in der Prinz-Bibliothek große Volksversammlungen stattfinden werden. Ich empfehle deshalb den Herrn Abgeordneten ergebenst, ihren Eintritt durch die Porte des Landtages zu nehmen.“

**Ein interessantes Urteil zum Ferrerummeil.** Fall Professor Paul Förster in der „Deutschen Tageszeitung“; er hat die deutsche Uebersetzung des Urteils gegen Ferrer studiert und kommt zu dem Resultat: „Wie sieht's aus? Ist Ferrer an den fatalistischen Grewen schuldig gewesen und damit mit Recht abgeurteilt worden? Die Frage ist jetzt, wo uns das Urteil des Kriegesgerichtes im Vorlaute vorliegt, entscheiden zu bejahen. Ich sage das, ohne daß ich damit irgendwelche Partei für die Gegner eines Ferrer nehme. Nur muß man auch jetzt noch einen Bekanntheit nicht zu jenen verrichten, widerlichen Ferrerismus mitzumachen. Es kommt hier nicht auf Ferrer's Privatcharakter an. Man weiß, daß er nicht eben reinlich gewesen ist; schon das hätte seine Verleumdungen und Anklagen etwas flüchtig machen sollen. Vergleichen möge man sich doch im Lande der „Denter und Denter“ nicht für das Aufwiegen jener flüchtigen Grewen begeben. Und selbst das kam aus dem Spiele gelassen werden, ob jener ein Mann revolutionären Geistes, ein Anarchist usw. gewesen sei; ja selbst das, ob er als Lehrer solcher Gesinnung und Weltanschauung tätig gewesen ist; das würde zu seiner Verurteilung zum Tode nicht ausreichen, höchstens zu einer anderen Strafe z. B. zur Verweisung aus dem Lande. Es kommt darauf an, ob Ferrer mehr als ein bloß mittelbarer „Anarchist“ Urheber, ob er der unmittelbare Anführer der Revolution (El jeto de la revolucion social y militar) gewesen sei. Darüber aber kann meines Erachtens kein Zweifel mehr sein. Die zahlreichen Aussagen der Zeugen, die Gegenüberstellung solcher, seine eigenen Briefe und sonstigen Neuerscheinungen bilden eine Kette von schwer belastenden Indizien. Die öffentliche Meinung ist gegen ihn, kein Zeuge für ihn. Und die Verteidigung hat nichts zu seinen Gunsten vorbringen können; im Gefühle ihrer Schwäche hat sie die Zeit verflüchtigt, um sich nachher über Rechtswidrigkeit beklagen zu können; nein, auch der Form nach ist alles mit rechten Dingen zugegangen. Ferrer hat also das Schicksal ergriffen, und er ist dem Schicksal verfallen; er hat eine Machtprobe versucht und ist unterlegen. Was ist da noch viel zu sagen und zu klagen oder gar anzulagen? Daß er rasch abgetan wurde, war verständig; dadurch behütete man andere vor weiteren, ähnlichen Taten und seinen Folgen, Land und Volk aber vor weiteren Taten.“ Dieses Urteil ist um so bedeutungsvoller, als Förster unseres Wissens zuerst für Ferrer eintrat. Ist nun die ruhige, sachliche Haltung der katholischen Presse nicht voll und ganz gerechtfertigt?

**Bei der Zentralbehörde der Marineverwaltung** haben im Laufe des letzten Jahres sämtliche Direktoren des Hauptdepartements gewechselt (namentlich das „Berl. Tagbl.“ hinweist). Für den Admiral Schäfers, der aus dem Flottendienst schied, übernahm die Leitung des allgemeinen Marinedepartements der Kontrabandier Paschen, der jetzt zur Beförderung zum Vizeadmiral unmittelbar bevorsteht. Für den gleichfalls

**Bei den Haberern.** Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von C. W. St. d. (Fortsetzung.) „Der Gnadl verriet nun alles dem Verwalter des Patron's Eichberg.“ In der Brigadier fort, „und dieser teilte uns großer Freude vor einer Wiederholung der bereits erlebten ärgerlichen Auftritte, teilte auch aus Mitleid gegen die Verworfenen des heimlichen Angewandten, telegraphierte sofort nach München um militärischen Schutz, der auch richtig schon gestern abend in Tölz eingetroffen ist. Der kommandierende Offizier des Detachements ist sofort im Eilmarsch nach Schloß Eichberg abgerückt, und wird mit den anderen beiden Offizieren der über hundert Mann starken Abteilung dorthin einquartiert. Gerade das scheint aber der verworfene Wurf, der Gnadl Hans, gewollt zu haben, denn da der Herr Landrichter auch uns, die sämtliche Gendarmen im ganzen Gerichtsbezirk, aufgeben und der Militärgericht unterstellt hat, damit wir als Kristallkugeln die Offiziere als sichere Führer dienen und eine ununterbrochene Verbindung zwischen Schloß Eichberg und dem Sollingerhof herstellen könnten, — was übrigens der Herr Oberleutnant war, welcher die Truppen besohlig, — speziell angewiesen hat, weiß der schlaue Fuchs genau, daß, sobald die Haberer gegen das Anwesen des Bergmannen Welfer losziehen, das Militär auch gleich zutreffen zusammenstoßen der beiden Parteien kommen kann, dafür bürgt der Trost und Stützpunkt der

**Bei der Zentralbehörde der Marineverwaltung** haben im Laufe des letzten Jahres sämtliche Direktoren des Hauptdepartements gewechselt (namentlich das „Berl. Tagbl.“ hinweist). Für den Admiral Schäfers, der aus dem Flottendienst schied, übernahm die Leitung des allgemeinen Marinedepartements der Kontrabandier Paschen, der jetzt zur Beförderung zum Vizeadmiral unmittelbar bevorsteht. Für den gleichfalls

**Bei den Haberern.** Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von C. W. St. d. (Fortsetzung.) „Der Gnadl verriet nun alles dem Verwalter des Patron's Eichberg.“ In der Brigadier fort, „und dieser teilte uns großer Freude vor einer Wiederholung der bereits erlebten ärgerlichen Auftritte, teilte auch aus Mitleid gegen die Verworfenen des heimlichen Angewandten, telegraphierte sofort nach München um militärischen Schutz, der auch richtig schon gestern abend in Tölz eingetroffen ist. Der kommandierende Offizier des Detachements ist sofort im Eilmarsch nach Schloß Eichberg abgerückt, und wird mit den anderen beiden Offizieren der über hundert Mann starken Abteilung dorthin einquartiert. Gerade das scheint aber der verworfene Wurf, der Gnadl Hans, gewollt zu haben, denn da der Herr Landrichter auch uns, die sämtliche Gendarmen im ganzen Gerichtsbezirk, aufgeben und der Militärgericht unterstellt hat, damit wir als Kristallkugeln die Offiziere als sichere Führer dienen und eine ununterbrochene Verbindung zwischen Schloß Eichberg und dem Sollingerhof herstellen könnten, — was übrigens der Herr Oberleutnant war, welcher die Truppen besohlig, — speziell angewiesen hat, weiß der schlaue Fuchs genau, daß, sobald die Haberer gegen das Anwesen des Bergmannen Welfer losziehen, das Militär auch gleich zutreffen zusammenstoßen der beiden Parteien kommen kann, dafür bürgt der Trost und Stützpunkt der

**Bei den Haberern.** Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von C. W. St. d. (Fortsetzung.) „Der Gnadl verriet nun alles dem Verwalter des Patron's Eichberg.“ In der Brigadier fort, „und dieser teilte uns großer Freude vor einer Wiederholung der bereits erlebten ärgerlichen Auftritte, teilte auch aus Mitleid gegen die Verworfenen des heimlichen Angewandten, telegraphierte sofort nach München um militärischen Schutz, der auch richtig schon gestern abend in Tölz eingetroffen ist. Der kommandierende Offizier des Detachements ist sofort im Eilmarsch nach Schloß Eichberg abgerückt, und wird mit den anderen beiden Offizieren der über hundert Mann starken Abteilung dorthin einquartiert. Gerade das scheint aber der verworfene Wurf, der Gnadl Hans, gewollt zu haben, denn da der Herr Landrichter auch uns, die sämtliche Gendarmen im ganzen Gerichtsbezirk, aufgeben und der Militärgericht unterstellt hat, damit wir als Kristallkugeln die Offiziere als sichere Führer dienen und eine ununterbrochene Verbindung zwischen Schloß Eichberg und dem Sollingerhof herstellen könnten, — was übrigens der Herr Oberleutnant war, welcher die Truppen besohlig, — speziell angewiesen hat, weiß der schlaue Fuchs genau, daß, sobald die Haberer gegen das Anwesen des Bergmannen Welfer losziehen, das Militär auch gleich zutreffen zusammenstoßen der beiden Parteien kommen kann, dafür bürgt der Trost und Stützpunkt der

**Bei den Haberern.** Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von C. W. St. d. (Fortsetzung.) „Der Gnadl verriet nun alles dem Verwalter des Patron's Eichberg.“ In der Brigadier fort, „und dieser teilte uns großer Freude vor einer Wiederholung der bereits erlebten ärgerlichen Auftritte, teilte auch aus Mitleid gegen die Verworfenen des heimlichen Angewandten, telegraphierte sofort nach München um militärischen Schutz, der auch richtig schon gestern abend in Tölz eingetroffen ist. Der kommandierende Offizier des Detachements ist sofort im Eilmarsch nach Schloß Eichberg abgerückt, und wird mit den anderen beiden Offizieren der über hundert Mann starken Abteilung dorthin einquartiert. Gerade das scheint aber der verworfene Wurf, der Gnadl Hans, gewollt zu haben, denn da der Herr Landrichter auch uns, die sämtliche Gendarmen im ganzen Gerichtsbezirk, aufgeben und der Militärgericht unterstellt hat, damit wir als Kristallkugeln die Offiziere als sichere Führer dienen und eine ununterbrochene Verbindung zwischen Schloß Eichberg und dem Sollingerhof herstellen könnten, — was übrigens der Herr Oberleutnant war, welcher die Truppen besohlig, — speziell angewiesen hat, weiß der schlaue Fuchs genau, daß, sobald die Haberer gegen das Anwesen des Bergmannen Welfer losziehen, das Militär auch gleich zutreffen zusammenstoßen der beiden Parteien kommen kann, dafür bürgt der Trost und Stützpunkt der

**Bei den Haberern.** Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von C. W. St. d. (Fortsetzung.) „Der Gnadl verriet nun alles dem Verwalter des Patron's Eichberg.“ In der Brigadier fort, „und dieser teilte uns großer Freude vor einer Wiederholung der bereits erlebten ärgerlichen Auftritte, teilte auch aus Mitleid gegen die Verworfenen des heimlichen Angewandten, telegraphierte sofort nach München um militärischen Schutz, der auch richtig schon gestern abend in Tölz eingetroffen ist. Der kommandierende Offizier des Detachements ist sofort im Eilmarsch nach Schloß Eichberg abgerückt, und wird mit den anderen beiden Offizieren der über hundert Mann starken Abteilung dorthin einquartiert. Gerade das scheint aber der verworfene Wurf, der Gnadl Hans, gewollt zu haben, denn da der Herr Landrichter auch uns, die sämtliche Gendarmen im ganzen Gerichtsbezirk, aufgeben und der Militärgericht unterstellt hat, damit wir als Kristallkugeln die Offiziere als sichere Führer dienen und eine ununterbrochene Verbindung zwischen Schloß Eichberg und dem Sollingerhof herstellen könnten, — was übrigens der Herr Oberleutnant war, welcher die Truppen besohlig, — speziell angewiesen hat, weiß der schlaue Fuchs genau, daß, sobald die Haberer gegen das Anwesen des Bergmannen Welfer losziehen, das Militär auch gleich zutreffen zusammenstoßen der beiden Parteien kommen kann, dafür bürgt der Trost und Stützpunkt der

**Bei den Haberern.** Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von C. W. St. d. (Fortsetzung.) „Der Gnadl verriet nun alles dem Verwalter des Patron's Eichberg.“ In der Brigadier fort, „und dieser teilte uns großer Freude vor einer Wiederholung der bereits erlebten ärgerlichen Auftritte, teilte auch aus Mitleid gegen die Verworfenen des heimlichen Angewandten, telegraphierte sofort nach München um militärischen Schutz, der auch richtig schon gestern abend in Tölz eingetroffen ist. Der kommandierende Offizier des Detachements ist sofort im Eilmarsch nach Schloß Eichberg abgerückt, und wird mit den anderen beiden Offizieren der über hundert Mann starken Abteilung dorthin einquartiert. Gerade das scheint aber der verworfene Wurf, der Gnadl Hans, gewollt zu haben, denn da der Herr Landrichter auch uns, die sämtliche Gendarmen im ganzen Gerichtsbezirk, aufgeben und der Militärgericht unterstellt hat, damit wir als Kristallkugeln die Offiziere als sichere Führer dienen und eine ununterbrochene Verbindung zwischen Schloß Eichberg und dem Sollingerhof herstellen könnten, — was übrigens der Herr Oberleutnant war, welcher die Truppen besohlig, — speziell angewiesen hat, weiß der schlaue Fuchs genau, daß, sobald die Haberer gegen das Anwesen des Bergmannen Welfer losziehen, das Militär auch gleich zutreffen zusammenstoßen der beiden Parteien kommen kann, dafür bürgt der Trost und Stützpunkt der

aus dem Marinendienst geschiedenen Vizeadmiral Gock wurde Kontrabandier Gerdes mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Hauptdepartements beauftragt. Kontrabandier Gerdes trat zu Anfang des Jahres von der Leitung des Hauptdepartements zurück, indem ein neuer Departementsdirektor, der gleichzeitig stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat sein wird, noch nicht ernannt worden ist. Zum Frühjahr wechselt außerdem der Chef der Zentralabteilung, indem Kontrabandier Bachmann nach langen Jahren wieder in den Dienst der Hochseeflotte zurücktritt, und nun verläuft in Flottenkreisen, daß sich auch der Direktor des Verwaltungsdepartements, Vizeadmiral Capelle, mit Auftrittsgeboten beschäftigt. Ein derartiger Wechsel würde für das gesamte Finanzwesen der Flotte von weittragender Bedeutung sein. Vizeadmiral Capelle organisierte vor 12 Jahren die Eisabteilung und trat dann später als erster Seeoffizier an die Spitze des Verwaltungsdepartements, das bis dahin von einem Beamten der Marineverwaltung geleitet worden war, wie auch vor mehreren Jahren die Leitung des Konstruktionsdepartements von einem technischen Beamten der Marineverwaltung auf einen Seeoffizier überging. Bei einem Wechsel in der Leitung des Verwaltungsdepartements ist nicht anzunehmen, daß Vizeadmiral Capelle in den Flottenfrontdienst zurücktreten würde, da er von dem Range des Fregattenkapitän ab nur noch bei der Marinezentralbehörde Verwendung gefunden hat.

**Zur Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Gesellschaft** in Hamburg hat sich ein neues Kolonialunternehmen gebildet, das die Verwertung von südafrikanischem Marmor bezweckt. Der Abgesandte Schwarz-Wippstadt hatte vor dieser Gründung im Reichstag gewarnt und namentlich betont, daß der Prospekt zu günstig gehalten sei. Wie notwendig dieser Hinweis war, geht aus der Verteilung hervor, die das neue Unternehmen in Frankfurt erfährt. So war dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber schon kürzlich betont worden, daß der von der Gesellschaft zugrunde gelegte Preis für Marmor von 300 Mk. pro Kubikmeter zu hoch gegriffen sei und daß man vielfach mit höheren Preisen als nur ca. 200 Mk. für die in Frage kommenden Sorten taun rechnen könne. Eine Festsetzung hierfür finden wir in der eben erschienenen Fachzeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“, in der ein Fachmann die Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Ges. einer Kritik unterzieht und dabei zum Resultat kommt, daß der von der Gesellschaft angegebene Absatz für die nächste Zeit zu hoch gegriffen sei. Auch die Gewinnung eines Quantum von 9000 Kubikmeter pro Jahr, wie beabsichtigt, für die erste Zeit nicht möglich, umso weniger, als die Schwierigkeiten der Arbeitserfolge nicht unterschätzt werden dürfen und die Kosten sich wahrscheinlich höher stellen werden, als angenommen wird. Das genannte Blatt erinnert daran, daß 70 bis 80 Proz. des gesamten Weltverbrauches sich aus den billigen Marmororten zusammenfassen, für die niedrigere Preise als 300 Mk. gelten. Und schließlich dürfte man nicht übersehen, daß noch an vielen Orten der Erde sich außerordentlich große Marmorgebiete befinden, deren Produktionsfähigkeit noch fast erweitert werden kann und deren Kosten sich jedenfalls niedriger als in Afrika stellen werden. Abg. Schwarz hat also doch recht bekommen, wenn auch der freisinnige Abgeordnete Weller noch so aufgeregt tat. Diese Warnung eines Vorkriegsblattes sagt genug.

**Zur Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Gesellschaft** in Hamburg hat sich ein neues Kolonialunternehmen gebildet, das die Verwertung von südafrikanischem Marmor bezweckt. Der Abgesandte Schwarz-Wippstadt hatte vor dieser Gründung im Reichstag gewarnt und namentlich betont, daß der Prospekt zu günstig gehalten sei. Wie notwendig dieser Hinweis war, geht aus der Verteilung hervor, die das neue Unternehmen in Frankfurt erfährt. So war dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber schon kürzlich betont worden, daß der von der Gesellschaft zugrunde gelegte Preis für Marmor von 300 Mk. pro Kubikmeter zu hoch gegriffen sei und daß man vielfach mit höheren Preisen als nur ca. 200 Mk. für die in Frage kommenden Sorten taun rechnen könne. Eine Festsetzung hierfür finden wir in der eben erschienenen Fachzeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“, in der ein Fachmann die Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Ges. einer Kritik unterzieht und dabei zum Resultat kommt, daß der von der Gesellschaft angegebene Absatz für die nächste Zeit zu hoch gegriffen sei. Auch die Gewinnung eines Quantum von 9000 Kubikmeter pro Jahr, wie beabsichtigt, für die erste Zeit nicht möglich, umso weniger, als die Schwierigkeiten der Arbeitserfolge nicht unterschätzt werden dürfen und die Kosten sich wahrscheinlich höher stellen werden, als angenommen wird. Das genannte Blatt erinnert daran, daß 70 bis 80 Proz. des gesamten Weltverbrauches sich aus den billigen Marmororten zusammenfassen, für die niedrigere Preise als 300 Mk. gelten. Und schließlich dürfte man nicht übersehen, daß noch an vielen Orten der Erde sich außerordentlich große Marmorgebiete befinden, deren Produktionsfähigkeit noch fast erweitert werden kann und deren Kosten sich jedenfalls niedriger als in Afrika stellen werden. Abg. Schwarz hat also doch recht bekommen, wenn auch der freisinnige Abgeordnete Weller noch so aufgeregt tat. Diese Warnung eines Vorkriegsblattes sagt genug.

**Zur Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Gesellschaft** in Hamburg hat sich ein neues Kolonialunternehmen gebildet, das die Verwertung von südafrikanischem Marmor bezweckt. Der Abgesandte Schwarz-Wippstadt hatte vor dieser Gründung im Reichstag gewarnt und namentlich betont, daß der Prospekt zu günstig gehalten sei. Wie notwendig dieser Hinweis war, geht aus der Verteilung hervor, die das neue Unternehmen in Frankfurt erfährt. So war dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber schon kürzlich betont worden, daß der von der Gesellschaft zugrunde gelegte Preis für Marmor von 300 Mk. pro Kubikmeter zu hoch gegriffen sei und daß man vielfach mit höheren Preisen als nur ca. 200 Mk. für die in Frage kommenden Sorten taun rechnen könne. Eine Festsetzung hierfür finden wir in der eben erschienenen Fachzeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“, in der ein Fachmann die Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Ges. einer Kritik unterzieht und dabei zum Resultat kommt, daß der von der Gesellschaft angegebene Absatz für die nächste Zeit zu hoch gegriffen sei. Auch die Gewinnung eines Quantum von 9000 Kubikmeter pro Jahr, wie beabsichtigt, für die erste Zeit nicht möglich, umso weniger, als die Schwierigkeiten der Arbeitserfolge nicht unterschätzt werden dürfen und die Kosten sich wahrscheinlich höher stellen werden, als angenommen wird. Das genannte Blatt erinnert daran, daß 70 bis 80 Proz. des gesamten Weltverbrauches sich aus den billigen Marmororten zusammenfassen, für die niedrigere Preise als 300 Mk. gelten. Und schließlich dürfte man nicht übersehen, daß noch an vielen Orten der Erde sich außerordentlich große Marmorgebiete befinden, deren Produktionsfähigkeit noch fast erweitert werden kann und deren Kosten sich jedenfalls niedriger als in Afrika stellen werden. Abg. Schwarz hat also doch recht bekommen, wenn auch der freisinnige Abgeordnete Weller noch so aufgeregt tat. Diese Warnung eines Vorkriegsblattes sagt genug.

**Zur Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Gesellschaft** in Hamburg hat sich ein neues Kolonialunternehmen gebildet, das die Verwertung von südafrikanischem Marmor bezweckt. Der Abgesandte Schwarz-Wippstadt hatte vor dieser Gründung im Reichstag gewarnt und namentlich betont, daß der Prospekt zu günstig gehalten sei. Wie notwendig dieser Hinweis war, geht aus der Verteilung hervor, die das neue Unternehmen in Frankfurt erfährt. So war dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber schon kürzlich betont worden, daß der von der Gesellschaft zugrunde gelegte Preis für Marmor von 300 Mk. pro Kubikmeter zu hoch gegriffen sei und daß man vielfach mit höheren Preisen als nur ca. 200 Mk. für die in Frage kommenden Sorten taun rechnen könne. Eine Festsetzung hierfür finden wir in der eben erschienenen Fachzeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“, in der ein Fachmann die Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Ges. einer Kritik unterzieht und dabei zum Resultat kommt, daß der von der Gesellschaft angegebene Absatz für die nächste Zeit zu hoch gegriffen sei. Auch die Gewinnung eines Quantum von 9000 Kubikmeter pro Jahr, wie beabsichtigt, für die erste Zeit nicht möglich, umso weniger, als die Schwierigkeiten der Arbeitserfolge nicht unterschätzt werden dürfen und die Kosten sich wahrscheinlich höher stellen werden, als angenommen wird. Das genannte Blatt erinnert daran, daß 70 bis 80 Proz. des gesamten Weltverbrauches sich aus den billigen Marmororten zusammenfassen, für die niedrigere Preise als 300 Mk. gelten. Und schließlich dürfte man nicht übersehen, daß noch an vielen Orten der Erde sich außerordentlich große Marmorgebiete befinden, deren Produktionsfähigkeit noch fast erweitert werden kann und deren Kosten sich jedenfalls niedriger als in Afrika stellen werden. Abg. Schwarz hat also doch recht bekommen, wenn auch der freisinnige Abgeordnete Weller noch so aufgeregt tat. Diese Warnung eines Vorkriegsblattes sagt genug.

**Zur Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Gesellschaft** in Hamburg hat sich ein neues Kolonialunternehmen gebildet, das die Verwertung von südafrikanischem Marmor bezweckt. Der Abgesandte Schwarz-Wippstadt hatte vor dieser Gründung im Reichstag gewarnt und namentlich betont, daß der Prospekt zu günstig gehalten sei. Wie notwendig dieser Hinweis war, geht aus der Verteilung hervor, die das neue Unternehmen in Frankfurt erfährt. So war dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber schon kürzlich betont worden, daß der von der Gesellschaft zugrunde gelegte Preis für Marmor von 300 Mk. pro Kubikmeter zu hoch gegriffen sei und daß man vielfach mit höheren Preisen als nur ca. 200 Mk. für die in Frage kommenden Sorten taun rechnen könne. Eine Festsetzung hierfür finden wir in der eben erschienenen Fachzeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“, in der ein Fachmann die Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Ges. einer Kritik unterzieht und dabei zum Resultat kommt, daß der von der Gesellschaft angegebene Absatz für die nächste Zeit zu hoch gegriffen sei. Auch die Gewinnung eines Quantum von 9000 Kubikmeter pro Jahr, wie beabsichtigt, für die erste Zeit nicht möglich, umso weniger, als die Schwierigkeiten der Arbeitserfolge nicht unterschätzt werden dürfen und die Kosten sich wahrscheinlich höher stellen werden, als angenommen wird. Das genannte Blatt erinnert daran, daß 70 bis 80 Proz. des gesamten Weltverbrauches sich aus den billigen Marmororten zusammenfassen, für die niedrigere Preise als 300 Mk. gelten. Und schließlich dürfte man nicht übersehen, daß noch an vielen Orten der Erde sich außerordentlich große Marmorgebiete befinden, deren Produktionsfähigkeit noch fast erweitert werden kann und deren Kosten sich jedenfalls niedriger als in Afrika stellen werden. Abg. Schwarz hat also doch recht bekommen, wenn auch der freisinnige Abgeordnete Weller noch so aufgeregt tat. Diese Warnung eines Vorkriegsblattes sagt genug.

**Zur Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Gesellschaft** in Hamburg hat sich ein neues Kolonialunternehmen gebildet, das die Verwertung von südafrikanischem Marmor bezweckt. Der Abgesandte Schwarz-Wippstadt hatte vor dieser Gründung im Reichstag gewarnt und namentlich betont, daß der Prospekt zu günstig gehalten sei. Wie notwendig dieser Hinweis war, geht aus der Verteilung hervor, die das neue Unternehmen in Frankfurt erfährt. So war dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber schon kürzlich betont worden, daß der von der Gesellschaft zugrunde gelegte Preis für Marmor von 300 Mk. pro Kubikmeter zu hoch gegriffen sei und daß man vielfach mit höheren Preisen als nur ca. 200 Mk. für die in Frage kommenden Sorten taun rechnen könne. Eine Festsetzung hierfür finden wir in der eben erschienenen Fachzeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“, in der ein Fachmann die Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Ges. einer Kritik unterzieht und dabei zum Resultat kommt, daß der von der Gesellschaft angegebene Absatz für die nächste Zeit zu hoch gegriffen sei. Auch die Gewinnung eines Quantum von 9000 Kubikmeter pro Jahr, wie beabsichtigt, für die erste Zeit nicht möglich, umso weniger, als die Schwierigkeiten der Arbeitserfolge nicht unterschätzt werden dürfen und die Kosten sich wahrscheinlich höher stellen werden, als angenommen wird. Das genannte Blatt erinnert daran, daß 70 bis 80 Proz. des gesamten Weltverbrauches sich aus den billigen Marmororten zusammenfassen, für die niedrigere Preise als 300 Mk. gelten. Und schließlich dürfte man nicht übersehen, daß noch an vielen Orten der Erde sich außerordentlich große Marmorgebiete befinden, deren Produktionsfähigkeit noch fast erweitert werden kann und deren Kosten sich jedenfalls niedriger als in Afrika stellen werden. Abg. Schwarz hat also doch recht bekommen, wenn auch der freisinnige Abgeordnete Weller noch so aufgeregt tat. Diese Warnung eines Vorkriegsblattes sagt genug.

**Zur Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Gesellschaft** in Hamburg hat sich ein neues Kolonialunternehmen gebildet, das die Verwertung von südafrikanischem Marmor bezweckt. Der Abgesandte Schwarz-Wippstadt hatte vor dieser Gründung im Reichstag gewarnt und namentlich betont, daß der Prospekt zu günstig gehalten sei. Wie notwendig dieser Hinweis war, geht aus der Verteilung hervor, die das neue Unternehmen in Frankfurt erfährt. So war dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber schon kürzlich betont worden, daß der von der Gesellschaft zugrunde gelegte Preis für Marmor von 300 Mk. pro Kubikmeter zu hoch gegriffen sei und daß man vielfach mit höheren Preisen als nur ca. 200 Mk. für die in Frage kommenden Sorten taun rechnen könne. Eine Festsetzung hierfür finden wir in der eben erschienenen Fachzeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“, in der ein Fachmann die Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Ges. einer Kritik unterzieht und dabei zum Resultat kommt, daß der von der Gesellschaft angegebene Absatz für die nächste Zeit zu hoch gegriffen sei. Auch die Gewinnung eines Quantum von 9000 Kubikmeter pro Jahr, wie beabsichtigt, für die erste Zeit nicht möglich, umso weniger, als die Schwierigkeiten der Arbeitserfolge nicht unterschätzt werden dürfen und die Kosten sich wahrscheinlich höher stellen werden, als angenommen wird. Das genannte Blatt erinnert daran, daß 70 bis 80 Proz. des gesamten Weltverbrauches sich aus den billigen Marmororten zusammenfassen, für die niedrigere Preise als 300 Mk. gelten. Und schließlich dürfte man nicht übersehen, daß noch an vielen Orten der Erde sich außerordentlich große Marmorgebiete befinden, deren Produktionsfähigkeit noch fast erweitert werden kann und deren Kosten sich jedenfalls niedriger als in Afrika stellen werden. Abg. Schwarz hat also doch recht bekommen, wenn auch der freisinnige Abgeordnete Weller noch so aufgeregt tat. Diese Warnung eines Vorkriegsblattes sagt genug.

**Zur Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Gesellschaft** in Hamburg hat sich ein neues Kolonialunternehmen gebildet, das die Verwertung von südafrikanischem Marmor bezweckt. Der Abgesandte Schwarz-Wippstadt hatte vor dieser Gründung im Reichstag gewarnt und namentlich betont, daß der Prospekt zu günstig gehalten sei. Wie notwendig dieser Hinweis war, geht aus der Verteilung hervor, die das neue Unternehmen in Frankfurt erfährt. So war dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber schon kürzlich betont worden, daß der von der Gesellschaft zugrunde gelegte Preis für Marmor von 300 Mk. pro Kubikmeter zu hoch gegriffen sei und daß man vielfach mit höheren Preisen als nur ca. 200 Mk. für die in Frage kommenden Sorten taun rechnen könne. Eine Festsetzung hierfür finden wir in der eben erschienenen Fachzeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“, in der ein Fachmann die Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Ges. einer Kritik unterzieht und dabei zum Resultat kommt, daß der von der Gesellschaft angegebene Absatz für die nächste Zeit zu hoch gegriffen sei. Auch die Gewinnung eines Quantum von 9000 Kubikmeter pro Jahr, wie beabsichtigt, für die erste Zeit nicht möglich, umso weniger, als die Schwierigkeiten der Arbeitserfolge nicht unterschätzt werden dürfen und die Kosten sich wahrscheinlich höher stellen werden, als angenommen wird. Das genannte Blatt erinnert daran, daß 70 bis 80 Proz. des gesamten Weltverbrauches sich aus den billigen Marmororten zusammenfassen, für die niedrigere Preise als 300 Mk. gelten. Und schließlich dürfte man nicht übersehen, daß noch an vielen Orten der Erde sich außerordentlich große Marmorgebiete befinden, deren Produktionsfähigkeit noch fast erweitert werden kann und deren Kosten sich jedenfalls niedriger als in Afrika stellen werden. Abg. Schwarz hat also doch recht bekommen, wenn auch der freisinnige Abgeordnete Weller noch so aufgeregt tat. Diese Warnung eines Vorkriegsblattes sagt genug.

**Zur Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Gesellschaft** in Hamburg hat sich ein neues Kolonialunternehmen gebildet, das die Verwertung von südafrikanischem Marmor bezweckt. Der Abgesandte Schwarz-Wippstadt hatte vor dieser Gründung im Reichstag gewarnt und namentlich betont, daß der Prospekt zu günstig gehalten sei. Wie notwendig dieser Hinweis war, geht aus der Verteilung hervor, die das neue Unternehmen in Frankfurt erfährt. So war dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber schon kürzlich betont worden, daß der von der Gesellschaft zugrunde gelegte Preis für Marmor von 300 Mk. pro Kubikmeter zu hoch gegriffen sei und daß man vielfach mit höheren Preisen als nur ca. 200 Mk. für die in Frage kommenden Sorten taun rechnen könne. Eine Festsetzung hierfür finden wir in der eben erschienenen Fachzeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“, in der ein Fachmann die Gründung der Afrika-Kolonial-Marmor-Ges. einer Kritik unterzieht und dabei zum Resultat kommt, daß der von der Gesellschaft angegebene Absatz für die nächste Zeit zu hoch gegriffen sei. Auch die Gewinnung eines Quantum von 9000 Kubikmeter pro Jahr, wie beabsichtigt, für die erste Zeit nicht möglich, umso weniger, als die Schwierigkeiten der Arbeitserfolge nicht unterschätzt werden dürfen und die Kosten sich wahrscheinlich höher stellen werden, als angenommen wird. Das genannte Blatt erinnert daran, daß 70 bis 80 Proz. des gesamten Weltverbrauches sich aus den billigen Marmororten zusammenfassen, für die niedrigere Preise als 300 Mk. gelten. Und schließlich dürfte man nicht übersehen, daß noch an vielen Orten der Erde sich außerordentlich große Marmorgebiete befinden, deren Produktionsfähigkeit noch fast erweitert werden kann und deren Kosten sich jedenfalls niedriger als in Afrika stellen werden. Abg. Schwarz hat also doch recht bekommen, wenn auch der freisinnige Abgeordnete Weller noch so aufgeregt tat. Diese Warnung eines Vorkriegsblattes sagt genug.

### Rusland.

Amerika.

Die Verteuerung der Lebenshaltung macht sich nicht allein in Europa, sondern auch in vielbesprochenen Land der tausend Möglichkeiten jenseits des Ozeans geltend. Dafür bietet der in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten in Schöpfung gefommene Fleischbottel einen Beleg. Wie ein erliches Fieber griff diese Verteuerung um sich und erfasste ganze Städte und doch hatte die freiwillige Enthaltung von Fleisch einen realen Hintergrund, es galt den Fleischhändlern, der in Amerika die Fleischpreise billiger zu brechen und die Preise durch verminderte Nachfrage herabzubringen. Dem Fleischhändler wurde wohl ein großer Schaden zugefügt; er hielt ihn aber aus, während zahlreiche kleine und mittlere Schlächter, die dem Trutz nicht angehörten, den Hauptgeschaden hatten und ihn nicht zu ertragen vermochten. So hat die Fleischbottelung der Amerikaner nichts gemindert, aber nur geschadet. Der Fleischhändler beherrschte weiter das Feld. Aus dem Material, das im Kanjipe gegen die Fleischbottelung verwendet wurde, interessiert auch eine Statistik über die Lebensverhältnisse der Amerikaner. Der New-Yorker Korrespondent der „Ref. Wg.“ schreibt seinem Blatt:

„Als Ihr Korrespondent vor einem Vierteljahrhundert zum ersten Male den Boden Amerikas betrat, sah er in den Schanzen der Meeresstädte Anstalten wie das beste Suppenfleisch 6 Cts. (1 Cent = 4/10 Pf.) per Pfd. — Kamm-Roteletten 12 Cents — Westfahl 8 Cents — usw. Diese im Vergleich mit heutigen Preisen garabzu erkennen liegenden Zahlen wägen sich dem Gedächtnisse gut ein. Es konnte nicht Wunder nehmen, daß der Amerikaner dreimal täglich Fleisch aß und daß auch die arme Familie das Suppenfleisch, nachdem es gekocht war, in den Müll-eimer geben ließ. Aber jetzt? Das billige Suppenfleisch 12 Cents, Kamm-Roteletten 25, Westfahl 30 Cents — wela ein Aufschwung! Der amerikanische Familie sieht die täglichen drei Fleischmahlzeiten schon längst vergangen, langsam, aber sicher hat sich das europäische Frühstück, Stoffee oder Sotato mit Semmel, Bahn gebröckelt und auch abends muß das Fleisch schon Gier oder Geroalien werden. Aber nicht bloß Fleisch ist teurer geworden. Sämtliche 96 Lebensbedürfnisse, welche die Wohlführende Agentur ihres Beschäftigten über die Durchschnittshälter der Kosten des amerikanischen Haushaltes zu Grunde legt, sind gestiegen, und zwar ist die Index-Ziffer in den letzten vierzehn Jahren von 5,7019 auf 9,2310 gekommen, womit der Bedarf erreicht ist. Erst seit dem letzten Juni sind die Lebensbedürfnisse um 19 1/2 Prozent teurer geworden! Folgende Tabelle, die ich dem „Woch. Str. Journal“ entnehme, gibt eine Uebersicht über das Steigen der Lebensnotwendigkeiten in den letzten zehn Jahren:

	1. Januar 1910	1900	Zunahme in Prozenten
Schmalz Cts. per Pfd.	12.85	6.15	108
Schweinefleisch Dollars per Barrel	24.75	10.15	138
Weizen per Bushel	1.28 1/2	0.73 1/2	74
Thee, Formosa, Cts. per Pfd.	17	11.1	53
Kaffee, Rio, Cts. per Pfd.	08 1/2	07	23
Wolle Pfd. in Cts.	37	35	5
Baumwolle per Pfd.	16.10	7.70	109
Juder Cts. per Pfd.	4.8	7.3	53

Wie diese Tabelle zeigt, sind Schlächtereypunkte ganz unverhältnismäßig gestiegen. Recht verständlich ist es, daß die Arbeiterklasse allenfalls an der Spitze der Fleisch-Entsagungs-Bewegung steht, denn sie ist es, die unter der enormen Verteuerung des Lebensunterhaltes am schwersten zu leiden hat. Die Entlohnung der menschlichen Arbeit folgt ja der aufsteigenden Kurve in den Lebensmittelpreisen.

Haberer wohlgeordnet und langsam daherrückten, gerade, als wenn sie von militärischer Disziplin in Mannengehalten und von einem kriegerischen Führer geleitet würden! ... Aber, wo blieb der so feindsüchtige Gendarm? ... Sie spröhte überall vergebens nach der hohen Gestalt aus, die alle Genossen überragen mußte, und die ihr nicht hätte entgehen können! ... Warum fehlte gerade er? Oder war ihm am Ende gar schon ein Unglück geschehen? ... Da, plötzlich machte die Schar der Haberer Halt. ... Es kam ein unrühiges Drängen unter sie. ... Gendarm durchzog die sonst so stummen Reihen; es wurde immer stärker! ... Auf einmal tauchten dunke, drohende Gestalten auf allen Seiten vor ihnen auf ... angelegene Gewehrsläufe, die jetzt im Mondlicht blühten, blinkten ihnen drohend entgegen, dazu erkante eine jünger Männerstimme: „Halt!“ ... Ja, dem das Detachement kommandierenden Offizier war der Ueberrall, die Umgehung der sonst eben so vorsichtigen als schlauen Haberer vollständig gelungen!

Einem Ansehenbild herrschte beängstigende Stille, dann trat ein breitschultriger, hochgewachsener Mann mit gewaltigen Gesicht und langem Flaesbart, in der krakten Bauerntracht des bayerischen Hochlandes zu vollen des kurfirten Mar Emanuel, aus dem jetzt dicht zusammengedrängten Haufen der Augenpaare hervor, eben, als die vorige Stimme abermals gebieterisch rief: „Wer da?! ... Antwort! ... oder ich laß feuern!“

„Hier Kaiser Karl der Große und sein Habergericht! ... Wer unterfährt sich und ruft uns an! ... erscholl jetzt das tiefe Vahorgan des in das jorg-

nur im Schneidengang, um aber, umgekehrt, bei der absteigenden sehr schnell zurückzufallen.“

Man sieht aus dieser Statistik, daß auch in Amerika die Preise der Lebensbedürfnisse zum Teil recht ansehnlich gestiegen sind. Wenn auch die amerikanischen Verhältnisse nicht ohne weiteres mit den deutschen verglichen werden können, so ist es doch nicht ohne Interesse, daß gerade die Ausführungsprodukte Schmalz, Schweinefleisch und Baumwolle am meisten (über 100 Proz.) gestiegen sind. Auch die Steigerung des Weizenpreises um 74 Proz. ist bemerkenswert, weil der amerikanische Getreidemarkt tonangebend für den Weltmarkt ist. Vergleichen wir die deutschen Weizenpreise heute und vor 10 Jahren nur ganz geringe Schwankungen aufweisen. Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Großherzogtum Baden 37. Jahrgang betragen die Durchschnittspreise für Weizenmehl 1898 pro Kilogr. 41 Pf., 1907 nur 39 Pf., also 2 Pf. weniger; in den Jahren 1901—05 betrug der Weizenmehlpreis sogar nur 37 Pf., während er in dem ganzen Zeitraum von 1898—1907 über 39 Pf. nie hinankam. Wenn Roggenmehl ist es ganz ähnlich: 1898 pro Kilogr. 33 Pf., 1907 dagegen 32 Pf. Der Weizenpreis für bessere Sorten betrug 1898 pro Kilogramm 30,6, im Jahre 1907 dagegen 30,4 Pf., fand aber in den übrigen Jahren durchweg unter 30 Pf. Die gangbarste Brotforte notierte 1898 26,5 Pf., 1907 dagegen 26,6 Pf., alle übrigen Jahre geringere Preise, die geringere Sorte 1898 25,0 Pf., 1907 24,4 Pf. Beim Mehl- und Brotpreis zeigt sich erst in den letzten Jahren wieder eine geringe Steigerung, die aber ebenso wieder einer rückläufigen Bewegung Platz machen kann, wie sie dies in dem Zeitraum von 1898—1907 getan hat. Die Fleischpreise gingen jedoch eine gleichmäßig fortschreitende Tendenz an und zwar für Rindfleisch von 1,40 auf 1,60 Mk., für Kalbfleisch von 1,10 auf 1,31 Mk., für Hammelfleisch von 1,32 auf 1,63 Mk., Schweinefleisch notierte 1898 mit 1,41 Mk., 1907 mit 1,57 Mk., gebudd: 1,88 bzw. 2,10 Mk., Speck (frisch) 1899: 1,44 Mk., 1907 mit 1,68, geräucher 1,95 bzw. 2,15 Mk., Schweinefleisch 1,69 bzw. 1,82 Mk. Vergleicht man nun diese Preisunterchiede mit denen in Amerika, so wird man selbst wenn man für die letzten in der Statistik noch nicht berücksichtigten Jahre noch eine weitere Steigerung annimmt, doch konstataieren müssen, daß von einer Steigerung der wichtigsten Lebensmittelpreise von 74—133 Proz. wie in Amerika keine Rede sein kann. Man wird aber auch zugeben müssen, daß die Preis-erhöhungen jedenfalls von anderen Faktoren in erheblichem Maße beeinflusst sind, als von den Bölen; darauf weist auch das Steigen des Baumwollpreises in Amerika hin. Wer die Entwicklung des Baumwollmarktes in Amerika in den letzten 10 Jahren beobachtet hat, kann darüber nicht im Zweifel sein, daß die Mäander gewisser Vorjahres nicht ungeschuldig an der enormen Preissteigerung Schuld sind.

### Baden.

Karlsruhe, 10. Februar 1910.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewegen gerunden, dem Schirmmann Lorenz G. G. in Ludau die silberne Verdienstmedaille zu verleihen; ferner den nachgeordneten Offizieren der königlich-badischen Sondergejandtschaft Höchstädt den vom Jahrgänger Löwen zu verleihen, und zwar:

„Die das Recht dazu haben!“ könnte es zurück. „Weder einen „Kaiser Karl den Großen“, noch ein „Habergericht“, gibt's im Reich! ... Ihr seid Landfriedensbrecher! ... Darum ergeht Euch! ... Jeder Widerstand ist vergeblich, erschwert nur Eure Tat! ... Darum zum dritten und letzten Male fordere ich Euch auf: Ergeht Euch!“

„Unser Recht ist viel älter als das Eure!“ begann der Habermeister wieder; „es ist schier so alt wie unsere Berge selber, und deswegen sag' ich: Auseinander, was uns den freien Bah verlegt! ... Blau und offene Bahn fürs Haberer-Muggerd!“

Er konnte nicht weiter reden, denn unglücklicherweise ging einem der Haberer sein Stutzen los, und die Kugel pfiff über den Zug des Detachements hin, meldete der Oberleutnant selber befehlige. ... Im Augenblick kommandierte der Offizier: „Feuer!“ aber in seiner Menschlichkeit mit dem Beiatz: „Gott an!“ so daß die Schüsse, ohne Schaden zu bringen, durch das letzte dürre Raub an den nahen Bäumen und durch ihre Zweige hindurchfuhren. Gleich darauf erscholl ein neues Kommando: „Bade!“ dem sofort jener scharfe, kurze Trommelschlag folgte

